

was eingeschrieben

Frau  
Barbara Gsell

853 Neustadt a.d. Aisch, 4. 5. 1967  
Ottostraße 16

An den  
Freundeskreis e.V. der Una voce  
"Gruppe Maria"

8 München 1  
Postfach 610

Darf ich Ihrem Verein "Una voce" beitreten?  
Welche Bedingungen?

Sie sprechen mir aus dem Herzen! Ich war manchmal verzweifelt und fragte mich, ob ich der einzige Mensch wäre, der noch vernünftig sei. Aber meistens glaubte ich "verrückt" zu sein, wenn ich all die Vorgänge beobachtete, die in meinem kleinen Kreis vor sich gehen und ich ihnen negierend gegenüberstand.

"Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!" Wie gern kam ich manchmal diesem Ruf nach, wenn ich mit dem Auto unterwegs bin! Aber diese Unsitte, unsere katholischen Kirchen zuzusperren, nimmt immer mehr überhand.

Ja, ich möchte auch, daß wenigstens die Hauptgottesdienste am Sonntag auf der ganzen Welt einheitlich geregelt werden. Wenn ich früher sonntags unterwegs war, wußte ich: "Um neun Uhr ist Amt, nachmittags um zwei Uhr Andacht". Heute hält der eine Priester um halb neun, halb zehn, halb drei, halb acht. Es ist keine Ordnung mehr bei uns - und die Protestanten lachen sich ins Fäustchen!

Ich bin auch gegen die Hast, mit der der Gottesdienst vor sich geht. Von einem "Feiern" kann man ja nicht mehr sprechen.

Die Geistlichen sind zu bequem, um auf die Kanzel zu steigen. Sind denn unsere Vorfahren und die großen Prediger-Orden alle Idioten gewesen? Bald wird man in unseren Kirchen keine Kanzel mehr sehen.

Man fühlt sich fremd in unserer Kirche. Ich glaubte immer, - nun bin ich siebzig Jahre alt, - die Kirche sei wie ein Fels inmitten der Brandung.

Gehe ich wochentags in die Messe, ist es mir oft nicht möglich, auch nur ein Vater unser zu beten wegen der Betriebsamkeit und dem Lärm ringsum. Das ist ein beständiges Aufstehen und Niedersitzen. Einmal spricht der Priester, einmal liest der Mesner vor, dann zu gleicher Zeit zwei Frauen. Orgelmusik ist vollständig ausgeschaltet während der Woche. Man plärrt ohne Orgel. Die Liturgie vollzieht sich in deutscher Sprache. Sogar die heiligsten und geheimnisvollsten Worte der Wandlung spricht der Priester laut. Ich habe zwar noch kein Wort verstanden, auch nicht von einer "Ansprache", die sich im saloppen Konversationsjargon vollzieht. Immer mehr Kanzeln werden zertrümmert und zerstört. Statt der feierlichen Tumba steht in Trauergottesdiensten ein kleines Tischchen mit einer Kerze.

Ich warte nur noch, bis Kardinal Döpfner unsere herrlichen Barock-Kirchen zerstören läßt. Er hat den Ausdruck getan, die kitschigen Engel-Figuren müssen verschwinden.

Der Erzbischof verbietet sich, "Exzellenz" genannt zu werden.

Ich hätte nie gedacht, daß unsere Kirche, unsere stolze Kirche, nun auch "auf dem Bauch" liegt vor der Masse. Und die Masse will Distanz.

Seit einigen Wochen ist <sup>in</sup> unserer Kirche unsere schöne Kommunionbank zerstört und beseitigt worden. Wie lange gehen noch diese Greuel der Verwüstung vor sich?

Ich kenne einen einzigen Geistlichen, Herrn Oberstudienrat Tschulik, der sonntags hier in Neustadt an der Aisch eine Messe liest streng nach der alten Liturgie, nach dem Evangelium auf die Kanzel steigt und eine halbe Stunde Predigt hält, worauf sich eine kleine Gemeinde die ganze Woche freut. Es sind "akademische" Ausführungen. Punkt zwölf ist die Messe zu Ende. Viele Vorwürfe hat er anhören müssen von seiten des Pfarrers, von dessen Haushälterin als "Dickkopf" angesprochen.

Was ich von manchem seiner Mitbrüder vernahm, berechtigt mich zu dem Resultat: Die meisten Geistlichen stürzen sich auf die Muttersprache, weil sie das Latein nicht beherrschen. Ich machte früher mit meiner Familie viele Auslandsreisen. Wie heimisch und geborgen fühlte man sich in den Kirchen jeden Landes!

Unsere ganze Liturgie finde ich "schizophren", von den modernen "Waschtischen" nicht zu sprechen. Sie sind ein Greuel, eine Beleidigung unseres Herrn im Altarsakrament. Ich finde keine Worte für dieses Theater. Ich bin empört. Ich fühle mich durch den Priester vom Herrn der Kirche getrennt. Ein einziges Mal, dienstags in der "Frauenmesse", wohnte ich dieser bei. Ich konnte bei der Wandlung nicht zum Altar schauen. Ich schloß meine Augen fast während der ganzen Messe. Heute tut es mir leid, daß ich aus Opposition die Kirche nicht verließ. Aber ich hätte mich schuldig gefühlt, das Opfergeschehen zu verlassen.

Was das Meßgewand betrifft, habe ich mir von einem Geistlichen sagen lassen, daß ein junger Geistlicher im Rollkragen-Pullower - ohne Meßgewand - die Messe gelesen habe in einer Jugendburg.

Was die gregorianische Singweise in deutscher Sprache betrifft, so ist das in meinen Augen eine "Bänkelsängerei". Wenn man mit anhören muß, wie die Priester sich bemühen und stolpern, das Vater-unser singen, oder die Präfation, - ja sich förmlich krümmen, um einigermaßen zum Schluß zu kommen, so schämt man sich, katholisch zu sein. Was macht man aus unseren alten Kirchenliedern! An jedem wird in "arroganter" Weise herumgepfuscht, ihnen ein "modernes" Gepräge zu geben.

Ich las unlängst ein in einem Heft "Die Entscheidung" von einem Jesuitenpater und das Gegenbeispiel von Professor Seewald.

Wenn es mir als Laien gestattet ist, Ihrem Verein beizutreten, bitte ich um Ihre Bedingungen.

Mir tut dies alles so leid, was ich erfahren mußte in Bezug auf Ihre Schriften, die Sie verschickten. Ein Priester, von einem anderen befragt, ob er diese gelesen habe, antwortete: "Nein! Fällt mir nicht ein! Das sind ja nichts anderes als Sektierer!" - Vielleicht ist schon alles zu spät.

Um auf die Verehrung der Gottesmutter zu kom-

men: Wie schön altehrwürdig war das Gebet nach der Messe "Sei begrüßt, o Königin" und "Heiliger Erzengel Michael". Ich bete diese Gebete jeden Tag und bitte die Himmelskönigin, sie möchte jenen verzeihen, die diese Gebete aus unserer Liturgie verbannten.

Ebenso ist es mit dem Gebet für die allgemeinen Anliegen der Christenheit, das in meiner Heimatkirche jahrhundertlang nach der Predigt vom ganzen Volk gebetet wurde. Wie ein gewaltiger Orkan brandete dieses Gebet empor. Gertrud von le Fort schreibt in ihren "Hymnen an die Kirche": "Deine Gebete sind wie tausendjährige Eichen, und deine Psalmen haben den Atem der Meere. ... Es ist, als beugten sich Meereswogen und die großen Stürme falteten ihre Flügel". Ob Gertrud von le Fort diese erhabenen Worte auch heute noch sprechen könnte? Oder ob sie heute wohl sehr traurig wäre?

Zum Schluß möchte ich noch einen Punkt anführen: Er betrifft die öftere heilige Kommunion.

Ich habe mir von meiner Schwester sagen lassen, daß in meiner Heimatgemeinde Mütter zusammen mit ihren Kindern auf dem Arm zum Tisch des Herrn gehen. Durch Beobachtung bin ich zu dem Schluß gekommen: Man will die Kommunionen statistisch erfassen und dann damit prahlen: "Schaut, was ich für eine lebendige Gemeinde habe!"

In unserem Bamberger "Sankt-Heinrichs-Blatt" stand vor einiger Zeit die Auffassung, daß, wer in der Ehe gesündigt hat, trotzdem zum Tisch des Herrn gehen kann. Begründung: Die Tat vollzieht sich manchmal unter Nötigung. Ich lehne es überhaupt ab, daß auch in unserer katholischen Presse so viel über die intimsten Vorgänge berichtet und debattiert wird.

Ich kann mich entsinnen, daß dies schon vor ungefähr zwanzig Jahren anfang und zwar im "Mann in der Zeit". Ich erinnere mich an den Bericht einer Frau. Dies berührte mein Beingefühl. Ich schickte meine Meinung der Redaktion. Meine Meinung erschien auch im nächsten Heft und ich führte eine Begebenheit aus meiner Jugend an: Eine Bekannte von mir lief ihrem Mann in der Hochzeitsnacht davon. Ich schrieb damals: Besser dies - als zu früh in schmachlichster Weise aufgeklärt.

Ludwig Groll